



3. Jahrgang.
Erste
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1. Sp. 3.

Nr. 124.

Siegen, Mittwoch, 19. October

1892.

Die Enthüllungs-Feier des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Siegen.

Siegen, 18. October 1892.

1. Der Akt der Enthüllung.

* „Siegen, Du Fröhen!“ Wer es je gehört, das Wort, und nicht ganz verstanden, wie es sich fast zweifellos von der 10. in sichtbaren Eigentöne herleitet, die unser Nationalheld Fürst Johann Moritz seiner Zeit auf die Spitze des Nicolaikirchthurms geschickte — wer es in diesem Sinne nicht verstanden, der verstand es heute sicher nach einer andern Richtung hin, als die noch Tausende zählende Bürgerschaft Siegens und einer weiten Umgebung sich um die Stätte scharte, wo das Reiterstandbild des hochseligen Kaisers Wilhelm I. der Enthüllung harrete. Welch wunderbar schönes Bild! Einem Amphitheater gleich stiegen die Häuser des Marktes empor, in gewöhnlichen Zeiten schon eine Freude jedes für materielle Wirkung empfänglichen Auges. Wie sehr hatte dies Bild sich vertieft, wie begrüßte man mit heller Lust am heutigen Morgen die weite Schau, wie sich solche den Blicken bot! — Eine Frostnacht war die vorhergehende gewesen; eifrig kalt die Luft, mit einer dünnen Eisschicht bedeckt die Bänke der Tribüne vor dem Rathhause. Warm, diesen frostigen Zeichen gegenüber, malte sich der weitgedehnte Festplatz, Kränze und Fahnen überall, bunter Schmuck, wohin sich die Blicke wandten. Bis zu den Dächern der Häuser zog sich derselbe, und wo er aufhörte, da ergänzte ihn eine lebendige Dekoration, da sah man auf Dächern und Giebeln, da streckte man die Köpfe durch die Oeffnungen von Taubenschlägen, da hielt man auch die obersten Fenster blickend in einer Stärke von 10, 12 Personen auf das einzelne Fenster. Wahrscheinlich hat man abgewechselt im Vortreten, wie es bei starkem Kirchenbesuch mit den Sitzplätzen zu geschehen pflegt.

Und nun erst der Festplatz selbst! Hatten die Hingelmannen hier über Nacht ihres Amtes gewaltet; hatte der Zauberkreis irgend ein materielles Genies den Pinsel der Genomen in die leuchtendsten Farben getaucht, so prächtigen Gesamteindruck zu erzielen? Hohe Masten, durch Quirlen aus noch grünem Eichenlaub oder Tannengrün verbunden, von Fahnen überausstiegen, zogen sich vom Bismarckplatz herunter bis zu dem verhöllten Denkmal. Ueberall wehende Wimpel, bei denen man leider die Farben unserer engeren Heimath, das Orange und Blau der ruhmreichen Provinz schmählich vermischte. — In aller Eile war aus dem durch die Regengüsse der letzten Tage durchwachten Bismarckplatz durch Sandaufwurf ein praktischer Boden geschaffen worden; das Kriegerdenkmal an seiner neuen, wie dafür geschaffenen Stelle, der große Springbrunnen mit seiner Umgebung ließen in ihrem Profil schon erkennen, welche wunderbar schönen Platz die Stadt Siegen hier später besitzen wird.

Den Höhepunkt des dekorativen Schmucks zeigte selbstredend die nächste Umgebung des Kaiserdenkmals. Ausgeführt durch die Firma Wilhelm Sommer, ließ das hier Geschaffene bei Weitem alles zurück, was bei früheren ähnlichen Veranstaltungen das Auge

erfreute. Pflanzen- und Blumen Schmuck, mächtige Randelaber, aus einem förmlichen Fahnenbouquet nebst Wappenschmuck heraus wachsend, Quirlen und vielfarbige Banner blendeten hier das Auge. Hinter einer geschmackvoll drapirten Halle barg sich einstweilen noch der Mittelpunkt des Festes, das Kaiserdenkmal. — Um etwa 1/11 Uhr bot der Festplatz das eben geschilderte Bild. Die am Rathhause errichtete Tribüne war in der Mehrzahl der Plätze gefüllt; in der nächsten Nähe des Denkmals zeigten sich einzelne dazu berechtigte Personen, einer Mauer gleich stand das Publikum am Rande des Bismarckplatzes, den Markt hinunter. — Da plötzlich veränderte sich die ganze Scene. Von der Kölnerstraße her tönten Hörner, tönte Trommel- und Pfeifenklang; der bekannte Vortrab: „viel Volk“ erschien, dann zeigten sich alle die schon in unserer letzten Nummer namhaft gemachten Vereine, Schulen u. s. w. Die Feuerwehr bildete den Abschluß nach dem Bismarckplatz hin, die beiden Turnvereine rechts- und linksseitig, der Sieger-Kriegerverein schloß nach der untern Marktseite hin die festliche Versammlung ab. Eine ganze Menge schöner Fahnen, die schönsten vielleicht von dem Eisenbahn-Fahrbeamten-Verein, die ehrenwürdigsten, neben einer neuen Fahne, von der hiesigen Bergschule geführt, ragten aus dem Zuge auf. Uniformen blühten mehrgestaltig, von der Charge des Obersten, des Majors, bis zum Leutnant vertreten; neben dem Kriege stand der Frieden, die evangelische und katholische Geistlichkeit.

Von dem Rathhause her bewegte sich nun der Zug der Ehrengäste, des Magistrats und der Stadtverordneten, an der Seite des Herrn Bürgermeisters Delius der höchste Beamte unserer Provinz: die machtvolle, sympathische Erscheinung Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Studt; der Herr Regierungspräsident Winger aus Arnberg u. s. w. Herren, denen ihr seltenes Alter schon eine besondere Würde verlieh, wohnten rüstig der Feier an: die Herren Commerzienräthe Friedrich Klein von hier, 86 Jahre alt, Wilhelm Klein von Dahlbrunn, 82 Jahre alt, F. D. Schneider von Neunkirchen in ungefähr gleichem Alter. — Der ganze Aufmarsch wickelte sich wie am Schnürchen ab; da gab's kaum ein Drängen und Schieben, keine Verwirrung. In der Zeit einer Viertelstunde etwa hatte sich die Aufstellung vollzogen. Man durfte jetzt die Gesamtzahl der Zuschauer auf dem Platz und in den Häusern wohl auf 10,000 schätzen.

Feierlicher Glockenklang von den Thürmen der Stadt — der Nicolaikirchthurm zeigte ein Galerie-Publikum in großer Zahl — hatte den Eintritt der Ehrengäste und der städtischen Vertretungskörper in den Festraum begrüßt; auch der Schöpfer des Denkmals, Herr Professor Reusch, befand sich unter der Gruppe der Ehrengäste, und es fand noch innerhalb des durch das Denkmalsgitter abgegrenzten Raums eine Begrüßung der einzelnen Herren unter einander statt. Dann ertönten die Klänge der „Siegerkapelle“, welche das prächtige Lied Neanders: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ intonirte, das die Festgemeinde nun in zwei Versen sang. Es bestritt hierauf den Raum zwischen den beiden Rednertribünen Herr Pfarrer Kühn, die Häupter entblößten sich zum Gebet, das mit weitbin schallender Stimme jedes Wort ver-

ständlich, über den Markt, über die Zuschauermenge hinweg, auch zu den in luftigen Regionen befindlichen in folgender ergreifender Weise erklang:

Im Namen Gottes wollen wir unser festliches Werk beginnen. Es ist ein Wort heiliger Mahnung: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhig und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott unserm Heilande“. Laßt uns beten!

Herr unser Gott, Du Ewiger und Allmächtiger, Du König aller Könige, Du Herr aller Herren — recht ist es und wahrhaft würdig und heilbringend, Dir Dank zu sagen zu allen Zeiten und an allen Orten. Gepriesen sei Dein herrlicher Name für alle Treue und Barmherzigkeit, die Du von der Väter Tagen her an unserm Land und Volk gethan hast. Zu unserer Väter Zeiten hast Du zerbrochen das Joch, welches unsere Feinde auf unsere Nacken gelegt und hast uns aufrichtet aus dem Staube. Da haben unsere Väter erkannt Deine starke Hand und haben gepriesen Deinen Namen.

Aber auch wir selbst haben schauen dürfen Deine Wunderthätigkeit, da Du mit uns warest in schweren Kriegzeiten und unsere Waffen Sieges verleihest. Du hast den Stämmen unseres deutschen Volkes die langersehnte Einheit geschenkt und hast uns zu Ehren gesetzt unter den Nationen der Erde.

Und wenn heute sich unter uns erneuert das Andenken unseres hochseligen Kaisers Wilhelm I., so preisen wir Dich, denn Du hastest ihn uns gegeben. Du hastest in ihm den Grund lauterster Frömmigkeit und schlichtester Demuth gelegt, Du hastest ihn ausgerüstet mit höchster Herrschertugend, Weisheit und Kraft. Du hastest ihm gegeben das milde, zum Wohltun geneigte Herz. Du hast ihm zugewandt seines Volks Liebe, daß wir alle wie aus einem Herzen ihn ehren in freudigem Vertrauen. Du hast ihn in seinem Leben und Sterben uns zum Vorbild gesetzt und zum Segen. War er ein gesegneter Herrscher, so waren wir ein gesegnetes Volk. Herr, unser Gott, wir erkennen Deine Güte und rühmen Deine Treue und Barmherzigkeit.

Erfülle nun an uns Deine Verheißung, daß das Gedächtniß des Gerechten in Segen bleiben soll. Laß etwas von seinem Sinn bei unserm Volke bleiben. Segne den Kaiser, unsern König, deinen Knecht Wilhelm II., laß seiner Väter Geist auf ihm ruhen. Segne unsere liebe Kaiserin, segne die Kinder, die Du ihnen geschenkt, wie die Delawige um den Tisch her, segne das ganze Herrscherhaus, segne unser deutsches Volk und Vaterland, segne unsere liebe Stadt, Dein Segen komme über jedes Haus, über jedes Herz. Sei Du unsere Hilfe und Schild. Nimm Dich unser gnädig an, erbarme Dich, rette und erhalte uns, denn Dir gebührt allein der Ruhm und die Ehre und die Anbetung, dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

In lautlosem Schweigen hatte die gewaltige Menge den Worten des berufenen Dieners Gottes gelauscht. Der graue Himmel hatte auf wenige Minuten seine dichten Schleier gelichtet und an die Stelle vereinzelt fallender Hagelkörner köstliche Sonnenblicke treten lassen, das reich belebte Bild in lebhaften Farben tauchend; da be-

16.

Der gute Doktor.

Erzählung von J. Fienbed.

(Fortsetzung.)

Ein leiser, klagender Ausruf ließ sich hören; es war fast, als ob das vernichtete Kunstgebilde selbst seinen Untergang bedauerte. Der Maler fuhr leicht zusammen und hielt in seiner Zerkürung inne, der Pinsel entfiel seiner Hand, über sein Gesicht zog es wie ein Ausdruck der Reue.

„Ach, das schöne, schöne Bild!“ jammerte eine gedämpfte Stimme.

Als Gronau sich umwandte, sah er den alten Friedrich vor sich, für den er in einer gewissen Verwirrung nicht gleich eine Auerde fand.

Der weißhaarige Diener blickte ihn vorwurfsvoll und fragend an: „Ach! das schöne, schöne Bild! wiederholte er dann. „Das war ganz der junge Herr Graf, wie er lebte und lebte. Als ich heute früh hier im Salon abstaubte, habe ich immer geglaubt, der Herr Graf sehe mir über die Schultern und würde mir gleich zurufen: „Alter, schon so fleißig? — Das war so die Gewohnheit des Herrn Grafen, solange er noch lustig und heiter war, solche schöne rote Wangen und blickende Augen hatte, wie sie da so schön abgemalt waren. Später war's nicht mehr so, er wurde ernst und still, wie die gnädige Gräfin-Mutter, und das Fleißchen fiel ihm nur so von den Knochen — deshalb mußte es ja auch ein solch schreckliches Ende nehmen, o du mein blutiger Heiland, was für ein schreckliches Ende!“

Der Alte hatte immer leiser, zuletzt nur noch flüsternd gesprochen. Eine Weile bewegten sich seine Lippen noch, ohne daß ein verständliches Wort über dieselben kam; dabei fuhr er wiederholt mit der Hand über die runzlige Stirn.

„Ich male den Kopf Eures Grafen noch einmal, Friedrich!“ tröstete Gronau, der seine Besorgnis überwunden hatte. „Das Bild soll noch besser werden, als es war. Mir gefiel so manches noch nicht!“

„Nun ja, Sie werden schon Ihre Gründe gehabt haben, daß Sie die Arbeit von so vielen Tagen wieder wegwerfen, Herr Gronau!“ nickte Friedrich. „Dabei verheißt ich nichts, wenn ich mir auch sage, schöner wie's war, kann's gar nicht werden. Aber

wenn Sie's so wollen, dann ist es um so besser, schon weil Sie nun doch noch eine Weile hierbleiben müssen.“

Gronau schüttelte sich verlegen, als er den Alten aussprechen hörte, was er sich selbst eigentlich nicht zu gestehen wagte. Er legte ein Tuch über die Stoffe und das Bild und fing an, seine Pinsel und Farbenblafen zu ordnen.

„Bitte, lassen Sie mir zu morgen die Pinsel reinigen, heute wird es doch mit der Arbeit nichts mehr.“ sagte er.

„Das mache ich selbst, lieber Herr!“ antwortete Friedrich. „Auf den Jean können Sie sich doch nicht verlassen, der ist wie so'n Windhund, alles mit Eile, aber nichts ordentlich. Na, er ist noch jung und nimmt vielleicht noch Lehre an! — Aber bald hätte ich die Hauptstücke verfertigt. Nicht etwa, weil mir auch so beim Schwagen die Gedanken fortlaufen könnten. Das ist nicht im Ernst heißt es bei mir: Immer auf dem Posten, immer pünktlich und gewissenhaft! Aber da das Bild, das hatte mich aus der Kontenance gebracht und dann die Erinnerung an alte Zeiten. Ja, ja, wir haben schon viel erlebt in der gräflichen Familie, viel Trübs und viel Gutes. Du mein blutiger —“

Gronau hatte die redselige Art des alten Dieners schon genügend kennen gelernt und dachte, daß derselbe von seinen Erinnerungen noch lange weitersprechen und das, was er die Hauptsache nannte, vergessen würde.

„Was hatten Sie mir denn so Wichtiges zu sagen?“ unterbrach er ihn deshalb.

„Eine Bestellung von der Frau Gräfin an Herrn Gronau! Ja, eine Bestellung oder lieber eine Bitte, wie die Gnädige selbst gesagt haben. Die Frau Gräfin sind nämlich heute lebend und lassen den Herrn bitten, einen Besuch zu empfangen, der sich bei der Frau Gräfin angemeldet hat!“

Friedrich hatte diesen Theil seines Auftrages mit der ganzen Formlichkeit angebracht, wie sie alten Bedienten in vornehmen Häusern eigen ist, die sich selbst zu erniedrigen fürchten, wenn sie ihrer Herrschaft nicht alle gebührende Ehre zukommen lassen. Als Gronau jetzt verwundert fragte:

„Wie? die Frau Gräfin gestattet einem Besucher den Eintritt in das Haus, und ich soll ihn an ihrer Stelle empfangen?“ da fuhr er vertraulich fort:

„Ja, Herr Gronau, so läßt die Frau Gräfin bitten. Hier in der kleinen Stadt — wir glaubten, es würde uns hier niemand

belästigen — sind nämlich Verwandte der gräflichen Familie aufgetaucht. Die Frau des Bürgermeisters von Maifeld ist von ihrer Mutter her entfernt mit dem seligen alten Herrn Grafen verwandt gewesen. Nun, Sie haben wohl schon lange davon gehört, daß die Frau Bürgermeister eine geborne v. Harder ist und sich unter allen Umständen bei unserer Frau Gräfin einführen will.“

Gronau nickte bejahend.

„Sehen Sie,“ fuhr Friedrich fort, „überall thut die Frau groß damit, daß sie eine Tochter der Kousine der gnädigen Gräfin ist. Der Jean und die Magd müssen doch mal in die Stadt, seit unsere alte Mammiel krank ist, und da hören sie so manches. Sie müssen mir aber immer beichten, was sie sich haben erzählen lassen, und so erfahre ich denn doch, was draußen vorgeht, wenn ich auch nie über unsere Gartenmauer hinauskomme. Dreimal war die Frau Brand, die Bürgermeister'sfrau, nun schon mit ihrer Tochter hier, und dreimal habe ich ihr schon gesagt, daß die Frau Gräfin nicht zu sprechen sei und überhaupt keinen Besuch annehme. Das war doch wohl deutlich genug, und ich habe es so nebenbei noch deutlicher gemacht. Nun denken Sie sich, lieber Herr, was gestern geschieht! Kommt da ein Brief von dieser Frau Brand, meine gnädige Frau Gräfin hat mir alles ausführlich erzählt und mich gesprochen, als sonst in einem ganzen Jahr — ja, da kommt ein Brief, und die Frau Brand schreibt, sie würde so wie heute mit ihrer Tochter noch einmal kommen. Es sei wohl nur ein Jertum, oder gar böser Wille von der Dienerschaft, daß man ihr bisher den Zutritt zu ihrer lieben Verwandten verweigert habe, schreibt sie. Denken Sie sich, eine Frau, die einen bürgerlichen Bürgermeister in so einem Nest heirathet, waagt es noch, die Gräfin Wolfseck ihre liebe Verwandte zu nennen! Die Frau Gräfin wollte nun ein Ende mit der jüdringlichen Gesellschaft machen, diese Brand mit ihrer Tochter wirklich empfangen und ihr dann rund heraus sagen, daß sie weitere Besuche und Briefe von solchen Verwandten danke. Aber nun find die Frau Gräfin krank, haben ihren schlimmen Tag von all dem Aerger, und da lassen sie nun den Herrn Gronau bitten, die Bestellung in ihrem Namen auszurichten!“

„Ich soll das thun?“ fragte Gronau erstaunt. „Ich kenne ja die Damen gar nicht!“

„Nun, dann werden Sie eine recht angenehme Bekanntschaft machen,“ lachte Friedrich. „Nehmen Sie's nicht für ungut, Herr

schritt der zweite Redner, Herr Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Ernst, die Rednerbühne. Der von vielen Veranstaltungen her als gewandter und formvollendeter Redner bekannte Herr, dessen Stimmittel sich leider stellenweise in der eifigen Luft des Octobermorgens als nicht ausgiebig genug erwiesen, äußerte sich folgendermaßen:

Hochverehrte Festversammlung!

Es ist ein weißboller Augenblick, in welchem wir uns hier versammelt haben, um durch die Entfaltung eines Denkmals für unseren vielgeliebten, ruhmreichen Feldenkaiser Wilhelm I. Zeugniß abzulegen, daß die gegenreiche Zeit Seiner Regierung in den Herzen der Sieger Bürger das Gefühl ewiger Dankbarkeit begründet hat. Wenn mir, als dem Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung, die Ehre zu Theil geworden ist, dem uns behersehenden Gesühle an dieser Stelle Ausdruck zu geben, so weiß ich, daß meine Worte nicht zu finden vermögen, was unvergänglich in die Tafeln der vaterländischen Geschichte zum Ruhme Sr. hochseligen Majestät eingegraben ist. Aber das Gelöbniß unwandelbarer, tiefer Verehrung hat in Stein und Erz Gestalt gewonnen und soll in dieser Sprache zu unseren Nachkommen reden bis in die fernsten Geschlechter.

Für Viele unter uns spricht das Kaiserdenkmal aus einer Zeit, in der das eigene Leben Theil nahm an den Ereignissen. Und alle diejenigen, welche den Vorzug gehabt haben, jene Zeitentwicklung in geistiger Reife zu durchleben, sie empfinden heute doppelt die Segnungen, welche hervorgegangen sind aus einer durch mächtiges Völkerverringen auf blutigen Kampfesfeste bewegten Zeit, wie aus der hoffnungsrührenden Saat, welche ernste Arbeit an des Volkes Wohl mit sorgender Hand ausgestreut hat.

Wir alle aber, die wir heute dieser Segnungen theilhaftig sind, wir blicken mit dankbarem Herzen in dieser Stunde auf das, was sich in der hehren Kaisergestalt für uns verkörpert: „Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung, der Sitte Spiegel und der Bildung Muster.“

In diesem Dichterworte wird „des Kriegers Arm“ zuerst genannt. Und in der That ragen in der Regierungszeit Sr. Majestät Wilhelms des Siegreichen jene Jahre mächtig hervor, in denen das Volk in Waffen unter Seiner ruhmreichen Führung um die Ehre, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes stritt. In drei großen Kriegen, ihrem Umfange und ihrer Bedeutung nach immer gewaltiger werdend, wurde die Kraft des preussischen und des deutschen Schwertes erprobt, in immer mächtiger werdendem Strome raufste die Begeisterung durch das Land, führte der Opfermuth, die Tapferkeit, die Manneskraft zu beispiellosen Erfolgen und die freie Liebesthätigkeit in allen Schichten der Bevölkerung, vornehmlich der Frauen, sie streute Blumen auf den ersten Weg, den die Heere zu durchmessen hatten. „Des Kriegers Arm“, hochgehoben, feierte an zu Sieg auf Sieg, bis endlich die deutsche Kaiserkrone das Haupt des erhabenen Heerführers schmückte.

Da richteten sich die Augen des treuen Volkes begeistert auf den greifen Fürsten, ihm vertrauens als „des Staates Blum“ und Hoffnung.“ Erblüht war diese Blume in erster Zeit, unter schwerer Drangsal, vaterländischen Geschicks, aber liebevoll gepflegt von der milden Mutterhand, jener Perle unter den deutschen Fürstinnen. Fest und festes senkte diese Blume ihre Wurzel hinab in das Volksherg, je reicher die Hoffnungen erfüllten, welche das geeinigste deutsche Land zu seinem inneren Ausbau und zu seiner Befestigung auf die Weisheit seines ersten Kaisers setzte. In schweren Sorgen, Mühen und Nöthen führte Seine treue Hand das Staatschiff durch social und wirtschaftlich bewegte Zeiten, in stetem Bewußtsein der hohen Aufgaben, welche ihm als dem Träger großer Umwandlungen im Staats- und Volksleben beschieden waren.

Und in dieser Arbeit strahlt hellleuchtend die Gestalt des hohen Friedensfürsten als „der Sittle Spiegel und die Bildungsmuster“. Wie tritt auf dieser Grundlage die edle Persönlichkeit vor unser geistiges Auge! Wie gedenken Diejenigen, welche das Glück hatten ihn zu sehen, der ehrwürdigen Erscheinung, der milden, freundlichen Herrschergestalt, des Vorbildes hoher Tugenden!

Den Frieden zu erhalten und die Werke des Friedens zu thun, das war das Lebensziel, nachdem das deutsche Reich mit der Hülfe bewährter Fürsten und Staatsmänner auf fester Grundlage errichtet war. Die Werke des Friedens in treuer Fürsorge für die nothleidende Menschheit, in Fürsorge für die Leiden, welche Alter und Unfälle bringen, in Hebung der Arbeit und ihrer Erträge, in der Aufgabe diese Arbeitserträge in allen Schichten der Bevölkerung zu ungekünsteltem Genuße zu bringen; die Werke des Friedens zu thun in dem heißen Wunsche, die Gegenstände des Volkslebens zu verschönern, die Volksesthe und ihre Bildung auf dem ewig unwandelbaren Boden eines festen Gottvertrauens zu erhalten. Darin ruht der unschätzbare Werth der letzten siebenzehn Jahre der Regierung Sr. hochseligen Majestät, von denen ein jeder Tag wiederbespiegelte eine treue Arbeit und Pflichterfüllung in den kleinsten, wie in den größten Dingen: „Der Sittenspiegel und der Bildung Musters!“

So steht die Kaiser-Gestalt in unserer Erinnerung, deren ergenes Bild bereit ist, sich unseren Blicken zu enthüllen.

In der Stadtverordneten-Verammlung vom 3. April 1888 wurde der einstimmige Beschluß zur Errichtung eines Denkmals für des hochseligen Kaisers Wilhelms Majestät gefaßt. Die Ausführung desselben wurde nach mannigfachen Vorberandlungen heute vor zwei Jahren, am 18. October 1890, unserm Landsmannne, Herrn Professor Neusch

Gronau, daß ich mir die Freiheit nehme, Ihnen gegenüber einen Scherz zu machen," fügte er entschuldigend hinzu. „Und der Wunsch der gnädigen Gräfin erfüllen sie doch, nicht wahr? Sagen Sie der Bürgermeisterin nur, daß wir sie nicht empfangen wollen. Die Frau Gräfin meint, es sei besser, wenn Sie die Bestellung ausrichten. Ich habe die Frau Gräfin darauf gebracht, damit es nicht wieder, wie in früheren Zeiten so oft, heißt, daß ich meine gnädige Herrschaft beeinträusse. Und dann sehen Sie, hat es wohl auch weit mehr Erfolg, wenn ein so feiner Herr der Bürgermeisterin das sagt, als wenn es ein Mensch in der Livree thut. Meine Livree ist mein Ehrenkleid, aber gewisse Leute wollen das nicht verstehen. — Freuen Sie sich nicht aus, Herr Gronau, daß die Frau Gräfin Ihnen so viel Vertrauen schenkt?"

„Jedenfalls fühle ich mich geehrt, wenn die Gräfin Wolfseck mir vertraut,“ erwiderte Gronau. „Wann will die Bürgermeisterin kommen?“

„Um zwölf!“ antwortete Friedrich, eine altmodische Uhr aus der Tasche seiner Schößejacke ziehend. Es ist bald so weit. Ich werde immer gehen und die Bürgermeisterin mit ihrer Tochter unten erwarten, damit sie sich mit dem Jean nicht erst in einer Unterhaltung einlassen kann. Die Diensthofen ausfragen, das ist in die Zeit gewisser Leute!“

Gronau war wieder allein und schritt in dem Salon über-
legend auf und ab.

„Eine angenehme Kommission ist es gerade nicht, die mir da zugewiesen ist,“ sagte er sich. „Ich bin hierher gekommen, um ein Bild zu malen, aber nicht, um als Agent in delikaten Familienangelegenheiten gebraucht zu werden, Frau Gräfin! Was würde Erich wohl für ein Gefäß machen, wenn er wählte, welche Situation mir bevorsteht? Heiliger Rasael! — wie hat mich der gute Kerl vor der ganzen Malersippe gewarnt, und nun kommt das Verhängniß und stößt mich erbornungslos in den tiefsten Abgrund der kleinftädtigen Klatscherei! Auch ich kann meinem Schicksal nicht entgehen. — Jetzt heißt es, der Gräfin, die hinter den Koulissen bleiben will, Ehre machen! Wie entsetztlich ist mich am besten meines Vutroages? Freile ich die ganze Gesellschaft

in Königsberg, übertragen. Die Mittel sind auf die Stadtkasse übernommen.

Die Arbeit ist gethan. Volle Hingebung an eine würdige Ausführung des Gedankens hat überall die Hände geleitet und der heutige Tag, der Geburtstag Sr. hochseligen Majestät Kaiser Friedrich III., des Sohnes und Erben der deutschen Kaiserkrone, welcher fortführt, „Deutschland zu einem Horte des Friedens zu machen und die Wohlfahrt des deutschen Landes zu pflegen“, für den die Liebe des Volkes in den Kriegsjahren, wie in den Friedensjahren, im Glück, wie in jenen unfähig traurigen Tagen des Leidens „die untrennbare Verbindung zwischen Fürst und Volk herstellte, welche das unvergängliche Erbe des Hohenzollernstammes bildet“ — der heutige Geburtstag dieses edlen Herrschers ist zur Enthüllungsfest des Kaiser-Wilhelm-Denkmals bestimmt worden.

Und nun ist der Augenblick gekommen, in welchem sich das, was das Herz gewünscht und die Kunst des Meisters geschaffen, unseren Blicken darbieten wird.

Es falle die Hülle!

So übergebe ich denn Ihnen, Herr Bürgermeister, als dem Vertreter der städtischen Verwaltung, namens der Bürgerschaft dieser Stadt das Denkmal Kaiser Wilhelms I.

Nehmen Sie es in treue Obhut, auf daß es immerdar bleibe ein Mahnung an Gegenwart und Zukunft, ihre Augen in dankbarer Verehrung zu erheben zu dem hohen Bearbinder des Deutschen Reiches!

Bei den Worten: „Es falle die Hülle!“ ließen vier an den Ecken des Denkmals postifire Feuerwehnmänner die Schnur los, die Hülle senkte sich gleichmäßig hernieder, und vor den Blicken der zunächst in ein erkauntes „Ah!“, dann in den begeistertsten Ruf: „Hoch, hoch, hoch!“ ausbrechenden Zuschauer zeigte sich das herrliche Reiterdenkmal, die Gestalt des hochseligen Kaisers Wilhelm des Ersten, des Großen, wie sie lebt und lebt. Vielen der Zuschauer trat die Thräne zum Auge. Es war ein ganz begeistertes Moment, so packend, wie wir ihn nur vereinzelt bei ähnlichen Gelegenheiten erblickt. Besonders enthusiastisch zeigte sich auch das zahlreich zutretende schöne Geschlecht.

Vöverschaff: trachten, eine tiefe Bewegung ging durch die Menge, bei der nun das geproffene Wort im Winde verhallte. Es war zu viel für das Auge geboten. Droben auf dem Bismarckplatze rauschte die Fontaine in mächtig brausendem, zerstäubendem Strahle auf; das Abflusswasser setzte die Löwenköpfe des Denkmals in Thätigkeit, deren jeder einen glatten Wasserspiegel in das Granitbrüchen entfandte; das Denkmal selbst erschien so ganz außerordentlich schön, so wie als neuestes Prunk- und Zierstück der Stadt geschenkt, daß die Herzen sich Luft machen mußten in Austausch der Gefühle. Mitten in diese Bewegung fiel die Rede des Herrn Bürgermeisters De Liuz, mit welcher derselbe das Denkmal in den Besitz der Stadt übernahm. Wir geben auch die Rede wieder:

Hochzuverehrende Festversammlung!

Die Hülle ist gefallen! Von brausendem Jubel begrüßt ist unter dem Donner der Kanonen die hehre Gestalt unseres unvergesslichen Heldenkaisers in unsere Mitte getreten! Von der Meißnerhand unseres Landmanns geschaffen, zeigt uns das wohlgetroffene Standbild der obersten Kriegsheern einer ruhmreichen Armee, wie er mit musterrunder Auge die Truppen überschaut und gelübten Blicks die Parade seiner treuen Krieger entgegensieht. Zu seinen Füßen sind dem reich gegliederten Sockel in sprechender Treue bedeutsam die Bildnisse der beiden größten Paladine des Kaisers eingefügt, die wohlbekannte Reliefs des wie sein hoher Chef schon heimgegangenen unerreichten Meisters des Krieges und des zu unserer Freude noch im Richte der Sonne wandelnden gewaltigen Staatsmannes, des unübertroffenen Meisters des Friedens! Wie mächtig — meine verehrten Festgenossen! — arbeitet beim Anblicke dieses Denkmals in uns die Erinnerung an jene große Zeit, die für uns Alle unvergänglich und nur in diesem Reiterstandbild des edelsten Kriegs- und Friedenskämpfers von Neuem belebt und dauernd verkörpert worden ist! Und welche mannigfaltigen Gedanken mülhe ich in diesem theilvollen Augenblicke Ausdruck verleihen können, wenn ich zusammenfassen wollte, was heute des Gedankens werth erscheint! Nicht nur ein herrlich Platz nehmen gleich ein ganzes Buch der vaterländischen Geschichte wird uns von diesem Standbilde gepredigt, denn unvergängliche und reiche Wälder hat der deutsche Baum getrieben, der seine Kräfte vom Kaiser Wilhelm hat und dessen Stamm die Namen Moltke-Bismarck zieren. Sie haben zu würdigen, ihre volle Bedeutung der Festversammlung vorzuführen kann nicht der Zweck des kurzen Rückblicks sein, zu dem ich heute mich vor der Besitzergreifung im Anblick dieses Denkmals verpflichten möchte. Rückschauend auf das Leben Kaiser Wilhelms, sei uns sein Wandel und sein Wirken ein hohes Vorbild, so erstrebenswerth und so lehrreich, ein lauter Mahnruf, treu die uns durch Gottes Fügung überkommenen Pflichten zu erfüllen! Von Bewunderung voll sehen wir zu Kaiser Wilhelm dem Großen als Menschen und als Fürsten empor, wenn an unserem Auge seine Tugenden und Thaten vorüberziehen. Der Jüngling schon steht in seinen Gelübnissen und den Lebensgrundsätzen, zu denen sich der junge Christ bekennt, hoch erhaben über uns: „ich weiß, was ich als Mensch und Fürst der mahren Geschichtsbüchlein; meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande!“ Der Mann vertritt bei Uebernahme der Regentschaft in den von ihm ver-

scherhaft auf, oder trete ich den beiden Damen mit dem größten Ernst entgegen? — Jedenfalls sei diplomatisch, Fräulein!"

Gronau wurde in seinem Selbstgespräch unterbrochen. Der alte Friedrich kam und meldete ihm mit aller Frömmlichkeit, daß die Frau Bürgermeister Brand mit ihrer Tochter, Fräulein Justina Brand, in dem ersten Salon warteten. Der Vater folgte den Diener dorthin, der vor ihm mit allem nur möglichen Applaus die Thür aufwarf und dann die drei allein ließ.

Frau Brand und ihre Tochter bemerkten nicht gleich Gnomens Eintreten, sie waren ganz durch die Beschäftigung des kostbaren Mobiliars, der Gemälde an den Wänden und der modernen Nippen in Anspruch genommen; dabei fanden sie aber doch noch schnell bald an der eignen, bald an der Toilettle der andern herumzuwippen, hier eine Polze durchzulegen, dort eine Schleife zu ordnen, auch der hohe Spiegal über dem Kamin wurde dabei häufig benutzt.

Die knochigen, trocknen Figuren waren ihm schon oft auf der Straße aufgefallen, besonders durch die forcierte Art, mit der sie in ihren Bewegungen und in ihren Angängen eine Jugendlichkeit heuchelten, die auch für die Tochter schon längst ein Grundmangel war. Wie immer war Frau Brand ebenso geleidet wie Justitia Stoff. Schnitt, Auszug der Kleider waren bei Mutter und Tochter

dieselben, ohne Zweifel wollte die erstere gern von unbekannt für eine ältere Schwester der letzteren gehalten werden. Allen Anforderungen der neuesten Mode wurden die beiden gerecht. Sie hatte es schon häufig beklagt, daß die launische Mode so wenig rational wirkte; er söhnte sich aber mit mancher Extravaganza wieder aus, wenn er sah, daß sie einem frischen Mädchenkopf oder einer reifen Schönheit doch auch noch neuen Reiz geben konnte. Hier aber, bei den beiden Frauen, die jetzt vor ihm standen, kam ihm die Kleider mit der Menge von Falten und Rüschchen, Hüte mit der Ueberlast von Blumen und Federn, wie eine todtliche Korrektur der weiblichen Tracht vor. Er empfand, daß in der Toilette einer Frau eine beständige Offenbarung des intimsten Gedankens, eine herabgesetzte Sprache, ein deutliches Symbol liegt.

(Fortsetzung folgt.)

fündeten Regierungsgrundsätzen die strenge Rechtlichkeit: „Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schätzen stets bereit ist!“ Bei seiner Thronbesteigung that in Erquickung schon ergaut der Herrscher seine Auffassung des Königthums kund: „Von Gottes Gnaden bin ich König, bin ich, was ich bin!“ Seltene Pflichttreue, strenge Rechtlichkeit und wahre Gottesfurcht durchdrangen so sein ganzes Leben und zeitigten die unvergleichlichen Thaten, die seine Herrschaft, seine Zeit zu einer ewig denkwürdigen gestaltet haben. Sie führte Sie, verehrte Anwesende, zurück in das Jahr 1866, wo Oesterreich und Deutschlands größte Staaten Erniedrigung des preussischen Vaterlandes planten und König Wilhelm dennoch diesem die hohe Machstellung errang, die somit Vorläuferin der Wiedereinigung Deutschlands wurde. Dann lenke ich Ihren Blick zum Jahre 1870 zurück, wo unter König Wilhelms Führung Alld Deutschland sich ins Frankenreich ergoß, wo er französische Annahmung trotzend das deutsche Heer von Sieg zu Sieg bis in das Herz des Landes führte und wo — o herrliche Erinnerung! — als das Symbol der neu gewonnenen Einheit die deutsche Kaiserkrone auf seinem Silberhaupte neu erklang! Und endlich muß ich noch der vielen Segnungen gedenken, die während achtzehn goldenen Friedensjahren das deutsche Volk dem großen Kaiser dankt! Soll ich daran erinnern, wie in Befestigung des Kaiserwortes in Verlaßes der edle Geis mit seltener Treue, ohne zu ermüden, das neu geschaffene Reich dann mehrte an Gütern und an Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Befestigung!? Das was vom ersten deutschen Kaiser bei seinem Scheiden dem Volke hinterlassen ist, der festgefügte Bau des Reichs mit einem Ansehen in der Welt wie nie zuvor — bezeugt für Jedermann, was er geschaffen hat! Für diese glorreiche Regierung wird sicherlich der Dank der Nachwelt nimmermehr erkalten. Daß aber auch wir Sieger in der fernsten Zeit nicht nachlassen in unserer Dankbarkeit, daß in unserem Herzen, so lange Odem in uns ist, das Dankesgefühl mächtig leben muß — daran wird dieses Denkmal täglich uns erinnern. Und wenn uns drüben das Kriegerdenkmal mit den Namen jener Tapferen, die für König und Vaterland, Kaiser und Reich willig ihr Blut hingaben, mahnend zuruft: „Alles fürs Vaterland!“, so wird uns dieses Erzstandbild des besten deutschen Mannes hinfür erinnern, in Pflichttreue, Rechtlichkeit und Gottesfurcht dem großen Kaiser nachzueifern und nicht müde zu werden in unserer Hingebung für unser angestammtes Herrscherhaus. Mit der dreifachen Mahnung: „Fürchtet Gott und sonst nichts in der Welt!“ „Seid getreu bis in den Tod!“ und „Ehret den König!“ ergehe ich als Bürgermeister dieser Stadt nunmehr von diesem Denkmal Besitz und verspreche, daß ich es schätzen und in dem Zustande, in welchem ich es übernehme, bewahren und erhalten werde, heute wie immerdar. Gott der Allmächtige aber möge über dieses Standbild, unsere geliebte Stadt und unser theures Vaterland segnend seine Hand breiten. Er möge insbesondere den hohen Enkel des vereinigten Herrschers, unsern allverehrten Kaiser und König, in seinen gnädigen Schutz nehmen und ihn mit Kraft und Weisheit ausrüsten, auf daß es ihm vergönt werde, die ihm überkommenen Aufgaben zu seinem und des deutschen Volkes Heil im Sinne des verbliebenen Heilensaisers der Lösung zuzuführen, den Frieden im Innern und nach Außen zu erhalten und seine Unterthanen glücklich zu sehen. In diesem hoffnungsfrohen Ausblick in die Zukunft liegt ebenso die sichere Gewähr begründet für den besten Schutz des Kaiser-Wilhelm-Denkmalis wie für die stete Haltbarkeit des zwischen Thron und Volk in treuer Liebe festgeknüpften Bandes. Hierauf vertrauensvoll wollen wir, Festtheilnehmer, im Aufblick zu dem Erststandbild unserer hohen Verehrung für den erhabenen Enkel des großen Ahnherren einmüthigen Ausdruck geben, indem wir Alle jubelnd einstimmen in den Ruf, den Liebe und Treue bei jedem patriotischen Anlaß uns auf die Lippen drängen: Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II., er lebe hoch, hoch und immer hoch!

Eine begeisterte Aufnahmefassung selbstredend das Hoch auf Se. Majestät unseren Kaiser, dem das „Heil Dir im Siegerkranz“ folgte. Die zahlreiche Sängerschaar sang dann unter Leitung des Herrn Bremner und unter Begleitung der „Siegener Capelle“ den „Siegesgesang der Deutschen“ von Abt. eine machtvolle Composition, die trotzdem inmitten der ungeheuren Menschenmenge, inmitten störenden Bengeräusches nicht zu voller Geltung kam. Vorher hatte die Niederlegung eines prächtigen Lorbeerkranzes mit schönem Palmwedel und einer breiten Atlasleiste, die in Golddruck unter dem großen Reichsadler die Worte zeigte: „Seiner Majestät dem hochseligen Kaiser Wilhelm dem Großen bei Entfaltung Seines Reitersportbildes am 18. Oktober 1892 gewidmet von der dankbaren Stadt Siegen“ am Sockel des Denkmals stattgehört. — Die Musik spielte noch einige Verse der „Walt am Rhein“, welche das Publikum mitjanz. Völlerhülle und Glockengeläute redeten ihre Sprache mit ehernem Mund — dann hatte die Feier ihr Ende erreicht, nachdem noch einmal die Sonne auf kurze Momente die ganze unbefriediglich schöne Scenerie in lichte Gluth getaucht. Der Platz leerte sich allgemach, man trat, so gut es ging, dem Denkmal näher, um die Einzelheiten des Meist werks zu betrachten. Eines Lobes ob dazwischen nicht; ein solches Werk lobt sich selbst und seinen Meister. Mit erschütterlicher Liebe für seine Aufgabe hat der Künstler in allen Theilen dieselbe durchgeführt. Das Antlitz des unbegreiflichen Monarchen, die Gewandung, das Nebenfächliche, wie Zügel, Sporn u. s. w., endlich das Pferd sind bis auf die einzelnen Aehren an dem Körper des herrlichen Thiers bis ins Kleinste dargestellt. So war der Kaiser, so trat er zu Lebzeiten an uns heran. Höchst charakteristisch sind auch die Reliefportraits an den beiden Sockelseiten des Denkmals: Fürst Bismarck und Feldmarschall Graf Moltke; sie sind, von Lorbeer- und Eichenkranzen umgeben, sprechend ähnlich. Das Material an dem ganzen Denkmal ist das denkbar vornehmste: Gelbbronce, schwedischer, prächtig gefärbter, hoch polirter Granit, unpolirter Granit zu den Wappkalken. Die Löwentöpfe selbst zeigen die Hölzer, die Säulen sind aus dem besten Sandstein.

ronce, schwedischer, prächtig gefärbter, hoch polirter
 ter Granit aus den Gäßriksbergen. Die Säulenköpfe

Es ist noch und noch leert: sich der weite Raum. In Gruppen
zogen die Vereine zu ihren Lokalen, viele Festgenossen zum Lokale
der Gesellschaft „Erholung“, zur „Bürgergesellschaft“, zum H
Steffen'schen Lokale in der Wilhelmstraße, um eines Frühchoppens
theilhaftig zu werden, oder eines sonstigen wärmenden Etwas, denn
die Hitze, namentlich der von der Tribüne Niederksteigenden, waren
wohl so ziemlich in der Temperatur den Gipsgipfen gleich, die
nach einem eisten Frost die Dachtraufe jieren. Es war nur ein
Uebergang. Wie sich die Wandlung bei strahlendem Lichterglanz
im stillenden Saale vollzog, das soll die Fortsetzung unseres wach-
heitserwartenden Festberichts melden.

2. Das Festmahl in der Bürgergesellschaft.

Draußen raube Herbstluft, trüber Himmel, hier ein angenehmer erwärmter Saal, ein mit den drei Kofferbüschen inmitten einer Blattsplangenzuppe schön dekorierter Bühnenraum, die Flammen der Gasströmer, bei verhüllten Fenstern, freundliche Helle verbreitend — so präenterte sich um die Zeit des Beginns des Festmahls, Nachmittags um 2 Uhr, der schöne räumliche Saal der „Bürgergesellschaft“. Nach und nach füllte sich der Raum mit den Festgessen vom Vormittag her. Die Herren Oberpräsident Stübgen und Regierungspräsident Winger, Herr Professor Kneuf er erschienen als Ehrgäste, Herr Bürgermeister Delius, königlich- und städtische Beamte, Träger bligender Uniformen, darunter die Herren Oberst v. Schönfeld-Siegen und Major Dresler-Creutzthal, viele Herren mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt, dann die Bürgerschaft Siegens jedes Alter und Standes, sie alle

scharten
 bildete e
 und son
 der Fen
 Im Gar
 Musik,
 wählten
 für die
 später d
 liche, ge
 der Ges
 Küche m
 vorgerü

licher U
 hier zu
 officie
 liegend
 nehmen
 überschr
 essen, i
 Trunkp
 der Her
 schon er
 läßt, an
 dem her
 Siegenz
 Ausdruc
 Kaiserd
 kurzen
 ausgeze
 lich auf
 eines K
 errichtet
 Herrsch
 wenn a
 folgreich
 sichern
 runde,
 von ih
 der Gl

Begriff
enthüll
thung
sichtigte
in gän
städtis
sundhei
der ges
man je
nehmen
Herrn
des Fe
geword
Delius
trags.
präsi
als hö
Kreis
der hie
warm
heute
Freude
Provin
segnen
schieber
Pfl
lichst
Oberp
allen
meinst
klange
recht

gleich
sprech
gewan
Trink
diese
Staat
werde
bürger
an ein
Der S
sonach
mocht
einzuf
ordnu

Sande
 Thätig
 dessen
 sei, i
 schicht
 noch
 den 2
 diesem
 am 1
 Verjü
 altert
 Bild
 - Den
 innig
 bürge
 das S
 Siebe
 sie so
 bürge
 einem
 mard
 (Sin

wir
Mau-
des
der
gebot
Herr
solche
uns
und
im
halte
mir
wahr

Die Welt
bereit
graut der
Gnaden
Strenge
ein ganzes
Herrschaft,
Ich führe
Oesterreich
schen Vater-
nachstellung
wunde.
unter König
hoch, wo er
zu Sie-
gung!
Kaisertrone
noch der
Friedens-
ich daran
der edle
ne Reich
dem Ge-
was vom
erlassen ist,
Welt wie
hat. Für
Nachwelt
der fernsten
dem Herzen,
en muß —
wenn uns
die für
Gingaben,
dieses Erz-
in Pflicht-
nachweise
unser ange-
„Fürcht
den Tod!“
dieser Stadt
daß ich es
be, bewahren
achtige aber
unser theures
sondere den
alten Kaiser
mit Kraft
de, die ihm
Volkes Heil
führen, den
eine Unter-
blick in die
den besten
Haltbarkeit
ten Vandes.
blick zu dem
in Entel des
Alle jubelnd
patriotischen
unser Aller-
und immer

schauten sich um die feierliche, freundlich gezeigte Tafel. Dieselbe bildete ein großes Kufen, die Kängastel, an der die Ehrengäste und sonstige Personen in hervorragender Lebensstellung saßen. der Fensterseite entlang, inmitten der Aufstellung noch drei Tafeln. Im Ganzen saßen etwa 200 Personen an diesen Tischen. Die Musik, die Sieger Capelle, war auf der Bühne, hinter der er- wählten Pflanzengruppe und einer Fackeldekoration unsichtbar für die Tischnen gruppiert; sie ließ schon vor Beginn des Mahles, später dann in kurzen Pausen ihre Weisen erschallen. Eine fried- liche, gemüthliche Stimmung herrschte. Zunächst lieherte der Keller der Gesellschaft seine besten Tropfen, dann trat die renommierte Küche mit ihren Spenden ein, doppelt gewürdigt bei schon etwas vorgerückter Zeit.

Zur Würze der Tafel gehört, neben dem Gespräche nachbar- licher Unterhaltung, sicher auch der Trinkspruch. Er sollte auch hier zu seinem Rechte kommen. Es fanden acht, wir dürfen sagen offizielle Ansprachen, und noch eine reichte außerhalb des Programms liegend statt. Von einer wörtlichen Wiedergabe müssen wir Abstand nehmen; sie würde den uns zur Verfügung stehenden Raum weit übersteigen. — Nach alter Sitte bringt bei einem solchen Fest- essen, ist der Beamtenstand vertreten, der höchste Beamte den Trinkspruch auf den Kaiser aus. Hier war dies Beginn des Excellenz der Herr Oberpräsident Studt. Mit einem Organ, wie es die schon erwähnte auffallend schöne Erscheinung dieses Herrn erwarten läßt, angenehm und von sonorem Klang, gab der Redner zunächst dem herzlichsten Danke an die Herren der städtischen Verwaltung Siegens, imgleichen an die Mitglieder des Denkmals-Ausschusses Ausdruck, gedachte in gleich herzlicher Weise des Schöpfers unseres Kaiserdenkmals, des Herrn Professor Reusch, und warf dann einen kurzen Rückblick auf die Geschichte Preußens, auf die ganze Reihe ausgezeichneter Monarchen, auf die Völkerrückkehr bei Leipzig, end- lich auf die Regenten der neuesten Zeit, auf die herrliche Gestalt eines Kaisers Wilhelm, dem zum Gedächtnis man das Denkmal errichtet, und leitete endlich seine Worte über zu dem regierenden Herrscher, der auch schon ein Vorreiter um seine Stürmungen, wenn auch nicht durch kriegerische Thaten, so doch durch sein er- folgreiches Bestreben, der Welt den Frieden zu erhalten und zu sichern erlangen. Ihm unser Hoch! Begeistert stimmte die Tafel- runde, die sich gleich bei den ersten Worten des Redners ehrfurchts- von ihren Sätzen erhoben hatte, ein und sang, nach dem Voren der Gläser, das „Heil Dir im Siegerkranz“.

Der prächtige Verlauf des gefrigen Tages, die jubelvolle Begeisterung und Theilnahme an dem festlichen Akt der Denkmals- enthüllung, sie muß n zu ganz besonderer Freude, zu hoher Genuß- thung gereicht haben unserem Herrn Bürgermeister, den Kurz- sichtigkeit oder Boshheit versetzt haben bis zu den letzten Stunden, in gänzlicher Verkennung der hohen Verdienste unseres ersten städtischen Beamten um die Schönheit, nicht minder um die Ge- sundheit Siegens. Ihm, dem Herrn Bürgermeister Delius, hat der gestrige Tag viel Ehr, viel Anerkennung gebracht, das konnte man schon am Vormittag aus der besonderen Herzlichkeit ent- nehmen, mit der Herr Oberpräsident Studt nach der Rede des Herrn Delius ihn begrüßte und beglückwünschte. Im Auftrage des Festausschusses war dem Herrn Bürgermeister die Aufgabe geworden, in einem Trinkspruch der Ehrengäste zu gedenken. Herr Delius entledigte sich in bekannter meisterhafter Weise dieses Auf- trags. Ganz im besondern galten seine Worte dem Herrn Ober- präsidenten Studt, der schon bald nach dem Antritt seines Postens als höchster Beamter der Provinz Westfalen sein Interesse für den Kreis Siegen und dessen industrielle Verhältnisse durch einen Besuch der hiesigen Gewerbe-Ausstellung bekundet habe. Sein Herz schlage warm für sein Amt. Zum ersten Male begrüßten wir ihn so wie heute steht in unserer Mitte. Redner giebt dem Stolz und der Freude aller Anwesenden Ausdruck, daß wir an der Spitze unserer Provinz einen ganzen Mann, einen echten Westfalen sehen, der bei gegenwärtigem Wirken die so erprobte Harmonie in den ver- schiedenen Verwaltungszweigen zu wahren wisse, der mit fester Pflichttreue seines Amtes walte. Er gedenkt dann auch in her- zlicher Weise der aufopferungswilligen Mitarbeiterschaft des Herrn Oberpräsidenten, der Bezirks- und Kreisbehörden. Möchte es ihnen allen beschieden sein, noch eine lange Reihe von Jahren in Ge- meinschaft zu wirken. Unsere Ehrengäste, sie leben hoch! — Wieder klangen freundlich die Gläser zusammen, wieder stimmte man so recht von Herzen ein in den Jubelton dieses Trinkspruchs.

Ein zweiter Redner vom Vormittag her erschien berufen, gleich dem Herrn Bürgermeister Delius auch am Nachmittag zu sprechen: Herr Doctor Ernst. Wenn wir ihn schon vorher als gewandten, formvollendeten Redner bezeichnet, so rechtfertigte sein Trinkspruch, den beiden Ehrenbürgern Siegens geltend, diese Bezeichnung. Fürst Bismarck und der Oberpräsident Staatsminister Dr. v. Alvensleben! Das Herz des Siegeners werde erwidert, daß es die Träger dieser Namen zu seinen Ehren- bürgern zählen dürfe. Der Fürst wolle in der Ferne und habe an eine Reise in dieser Jahreszeit wohl schwerlich denken können. Der Herr Oberpräsident sei dienlichlich verbindlich. Beide hätten sonach der Einladung zum heutigen Festtage nicht zu folgen ver- mocht. Herz und Mund seien bereit, in den Jubelruf für Beide einzustimmen. Redner spricht von der Erinnerung an die Ab- ordnung vom 3. Juli vorigen Jahres zu unserem hochverehrten Landesmann in Potsdam, der an diesem Tage auf eine 25jährige Thätigkeit als unser Abgeordneter im Landtag zurückgeblieben habe, dessen Anhänglichkeit an seine Heimath stets von gleicher Wärme sei, der sich, wie jst wieder, in liebvolster Weise mit der Ge- schichte unseres Landes beschäftigte. Wir wissen das alle. — In noch höherem Schwung seiner Rede schildert Herr Dr. Ernst dann den Besuch der hiesigen Abordnung bei dem Fürsten Bismarck, diesem den Ehrenbürgerbrief Siegens zu überbringen. Es war am 12. December vorigen Jahres. Er schildert die machtvolle Persönlichkeit des Fürsten, der die ganze Kraft seines Mannes- alters dafür einsetzt, den Reichsgedanken zu verwirklichen. Sein Bild sei eng verknüpft mit Moltke, dem Schlachtenlenker und -Denker, wie unser Denkmal aus sie zeige. Den Zoll unserer innigsten Dankbarkeit müßten wir auch diesem unserem Ehren- bürger zu Füßen legen. Nur in knapper Form sei dies möglich; das Herz müsse mit sprechen bei diesem Trinkspruch. Verehrung, Liebe und Treue wollten wir noch lange bewahren diesen Männern, sie sollten uns Vorbilder sein für und für. Hoch unsere Ehren- bürger! — Ganz besonders warm gestaltete sich dieses Hoch in einem Kreise von Männern, die namentlich in dem Fürsten Bis- marck das Ideal aller Mannestugenden, den Schmelz der deutschen Einheit erblickten.

Den Herrn Regierungspräsidenten Winzer-Amsberg haben wir wiederholt schon an der festlichen Tafelrunde in Siegens Mauern gesehen. Er erhob sich jetzt, um, anknüpfend an die Worte des Herrn Bürgermeisters Delius, den herzlichsten Dank namens der Ehrengäste auszusprechen. Der heutige Tag habe Gelegenheit geboten, edelm, warmem Patriotismus, der Anhänglichkeit an das Herrscherhaus Ausdruck zu geben. Siegen dürfe stolz sein auf ein solches Denkmal, das den Mann verherrlicht, der so Großes für uns Alle gethan. Wer große Männer ehrt, ehrt sich selbst. Sein und Herz vergehen, der Herzen Dank bestche immer; immer möge im Hinblick auf Fürst und Vaterland das Wort gelten: Nun haltet fest, was ihr mit mir erlangen, bewahrt die Treue, die ihr mir gelobt. — Seid, Bürger von Siegen, stets fest in der Be- wahrung guter Sitten, haltet an der Frömmigkeit, an der bürger-

lichen Pflicht. Haltet fern von Euch, was das schöne Verhältniß trüben könnte, haltet fern Mißgunst und Neid. Seid dankbaren Herzens; des Herzens Dank ist der schönste Dank, dann feiert Ihr recht den heutigen Tag. Gott segne diese Stadt! Der heutige Tag möge auf ewig im Gedächtniß seiner Söhne bleiben. Siegen hoch! — Die freundlichen, herzlichen Worte des Herrn Regierungs- präsidenten fanden die wärmste Anerkennung, die freundlichste Aufnahme.

Wie im Fluge entzogen in so anregender Weise die Stunden. Begrüßungs- und Freundschaftsworte wurden von Tisch zu Tisch ausgetauscht, die Gläser klangen, die Musik spielte heitere Weisen auf. Doch die Reihe der Trinksprüche war noch nicht beendet. Der nächste, dem Herrn Professor Reusch geltend, wurde von dem Vorsitzenden des „Siegener Kriegervereins“, Herrn Lieutenant Wilh. Göbel ausgebracht. Ersichtlich recht von Herzen kommend, gedachte Redner der Liebe zur Heimath, wie sie ja bei allen den verschiedenen Völkern zu finden sei. Auch von dem Sieger- ländler gelte das; auch wir lieben unsere schöne Heimath, verehren den frommen Sinn ihrer Bewohner, blicken aber auch auf die eigenartige Erzeugnisse dieses Landes, wie sie der Schoß der Erde in Gemeinschaft mit der Industrie schaffen, blicken aber auch mit berechtigtem Stolz auf die großen Männer dieses Landes. Ein Sohn des Siegerlandes ist es gewesen, der zu unserem Denkmal Erz und Stein die Form gegeben. Namens des Festausschusses spreche ich ihm den herzlichsten Dank aus. Hervorgegangen aus den bürgerlichen Kreisen unserer Stadt, haben Mähe und eiserner Fleiß dem Künstler eine ehrenvolle Stellung in der Künstlerwelt errungen; seine Vaterstadt ist stolz auf ihn, auf das schon Ge- schaffene, auf seine ferneren Erfolge. Er ist ganz der Anrüge ge- blieben; biederer Charakter, offene ehrliche Gesinnung zeichnen ihn aus. Treue Freundschaft bewahrt er dem hiesigen Bekanntenkreise, wie ihn solch- aach wiederum entgegengebracht wird. Herr Professor Reusch, unser Landesmann, er lebe hoch! — Freudig stimmte man den herzlichsten Worten zu in dem dreifachen Hoch und eilte von allen Seiten herbei, das Glas anzuklinken mit dem des liebens- würdigen Künstlers, der schon wiederholt die höchste Anerkennung seiner Leistungen gefunden, wie die beiden seine Brust schmückenden Orden bezeugen. Sein Dank war kurz und bündig; er gipfelte in den wenigen Worten: „Auf das Wohl meiner theuren Vaterstadt leere ich dieses Glas!“

Der gleichfalls anwesende Herr Landrath Reil sprach seinen Dank aus für die Freundlichkeit, daß die städtische Vertretung und der Festausschuss ihn eingeladen. Er sei dieser Einladung gerne gefolgt und wolle sein Glas auf den Mann erheben, der unser Meister und während langer Zeit zu Unrecht angefeindet worden sei, dem er aber die größte Verehrung entgegenbringe. Mit kurzen Worten: Herr Bürgermeister Delius lebe hoch! — Dann rief er folgende Trinksprüche, wohl sämtlichen Anwesenden so recht aus dem Herzen gesprochen; sie wiederholten sich mehrfach. „Hoch soll er leben!“ sang man dazwischen. Es war eine lebhaft bewegte Scene.

Die festlichen Stunden neigten ihrem Ende zu. Noch einmal erhob sich Seine Excellenz der Herr Oberpräsident Studt, um sich mit wenigen freundlichen Worten zu verabschieden. Er werde den heute in Siegens Mauern verlebten Tag als einen Ehrentag be- trachten. Das treue Siegerland, es lebe hoch! — Mit den hohen Gästen verließen nun auch viele andere Herren den Saal, da es bereits 6 Uhr geworden und die Illumination des Marktplatzes mit den Denkmälern, imgleichen ein Festball in der Gesellschaft „Ergölung“ noch in Aussicht standen und auch in verschiedenen Gesellschaften noch ein besonderes Programm für den Abend be- stand. — In vorgerückter Zeit sprach der Vorsitzende der Bürger- gesellschaft, Herr Schuldirektor Schröder, noch Worte der Freude und Wahrung, anknüpfend an das so herrlich verlaufene Fest; dann konnte dieser Theil der Feier als beendet gelten, wenn eine engere Tafelrunde auch noch in gehobener Stimmung zusammen blieb. Wie am Morgen, so fiel auch hier kein Mißton als bitterer Tropfen in den Reiz der Freude.

Die abendliche Illumination.

Wir würden unserer Pflicht als gewissenhafter Berichterstatter nicht ganz und voll genügen, wollten wir unerwähnt lassen den ganz reizenden, vollendet schönen Schmuck einer Reihe von Schaufenstern hiesiger Geschäfte, wie solcher namentlich am Markt, in der Oberen und Unteren Kölnerstraße das Auge erfreute. Vollendetes, würdevolles konnte in dieser Richtung kaum geleistet werden. Hoffentlich ist nicht das staunende Beschaun solcher Herr- lichkeit der einzige Lohn für Mähe, Arbeit und Kosten gewesen.

Der Schmuck des Marktes beschreiben wir im ersten Theil des Festberichts. Freudig erstaunt sahen wir ihn am Abend im feurigen Glanze, im Zauber einer vollständigen Illumination. Welch ein reizendes Gesamtbild! Man wußte nicht, wohin die Blicke richteten. Glühende, farbenprächtige Ballons, klein und groß, vielgestaltig; lange Lichterketten; bengalische Flammen, die mit veränderlichen Farben einzelne Theile dieses Nachtbildes, namentlich das Kaiserdenkmal, imgleichen den Strahl der Fontaine in magische Gluth tauchten; Wagnisumfackeln, die auch die Gestalt der Germania am Bismarck-Platz hell aufleuchten ließen in diesem Feuer- zauber; aufrauschende Raketen, bunte Sterne herniederstehend; Hand- feuerwerkskörper, die aus den Fenstern heraus ihre sprühenden Linien zogen — alles das verschmolz zu einem Bilde von geradezu feenhafter Wirkung. Ein schweigender Glanz, stand der Nicolitrathum an der Grenze dieses Reichs voll Glanz und Schimmer. Wie prächtig würden einige bengalische Flammen von seiner Gallerie aus das Bild noch mehr beleben haben! — Die Siegener Kapelle spielte vor dem Denkmal und eine noch Tausenden zählende Men- schenmenge drängte sich auf dem Platze, namentlich um das hiesige Kaiserbild, das vornehm und edel sich gegen den Nachthimmel ab- hob. Niemals sahen wir schöner diesen Mittelpunkt unserer Stadt, niemals haben seine Bewohner größeren Eifer bündet, ihre im so festlich zu schmücken, als es nur in der Möglichkeit lag. Lauter Ausrufe des Entzückens, der Bewunderung, durchschwirren die Luft. Dann erschollen mächtig die Flammen und Lichter, das Publikum verließ nach und nach die Stätte der Feier dieses Tages, der unvergeßlich sein wird Allen, die ihn miterlebten. Unsere Stadt hat auch für dieses neue Denkmal ein pekuniäres Opfer gebracht: das dafür Erreichte, die Gelbengestalt Kaiser Wilhelms des Großen, wie ihn mit Recht die Inschrift der Schleife des Lorbeerkränzes, seinem Andenken gewidmet, nennt, hoch zu Ross, noch für die spätesten Geschlechter ein Werk der Freude, des Dankes für uns, das heute lebende Geschlecht — es ist wahrlich eines Opfers werth. Gedenken wir dankbar aller der Männer, die sich um diese Schöpfung verdient gemacht!

Tagesnachrichten.

Berlin, 17. Oct. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht die Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtages zum 9. November cr. — Eine Erkrankung des Finanzministers Dr. Miquel trägt keinerlei bedenklichen Charakter und dürfte bei entsprechender Schonung in kurzer Zeit gehoben werden. Jedenfalls muß er aber noch einige Tage das Bett hüten.

Berlin, 18. Oct. Heute Vormittag fand im königlichen Schloß in Gegenwart des Kaisers die Nagelung und Weihe der neuen Fahne des zweiten Bataillons des 28. Inf.-Regiments

Gorben nach vorher bestimmtem Programm statt. — Der Kaiser legte heute früh um 8 Uhr im Mausoleum bei Potsdam am Sarge Kaiser Friedrich einen prachtvollen Kranz, halb aus Weiden und halb aus Tuberosen bestehend, nieder. Auf dem Palais der Kaiserin Friedrich in Berlin weht die Königinflagge mit langer Trauerfahne halbmast. Der Balkon ist mit Trauerflaggen geziert. — Die Meldung des Temps von der Niederlage einer deutschen Abtheilung in Africa hat sich leider bestätigt. Der Gouverneur Freiherr v. Soden telegraphirt: Am 6. ds. sind bei einem Zusammenstoß mit den Wahehe in der Nähe von Kioffa Lieutenant Bränning und vier Soldaten gefallen. Die Wahehe sind wieder abgezogen, ohne die Station anzugreifen. Ein näherer Bericht wird erwartet.

Spandau, 18. Oct. Am heutigen Geburtstage des verstorbenen Kaisers Friedrich fand die Enthüllung des von der hiesigen Bürgererschaft gestifteten, von dem Berliner Bildhauer Manthe ausgeführten Kaiser Friedrich-Denkmal statt. Zur Theilnahme an der Feier traf Kaiser Wilhelm um 1 Uhr auf dem Denkmalsplatz am Habelufer ein.

Braunschweig, 16. Oct. Der Kaiser trifft in Blankenburg am Harz zu Hossjagen am 24. October Nachmittags 5 Uhr 38 Min ein und reist am 25. October 9 Uhr Abends wieder ab. Die Stadt bereitet einen festlichen Empfang vor. Im Blankenburger Schloß werden an beiden Abenden Vorstellungen des Braun- schweiger Hoftheaters stattfinden. Der Prinzregent Albrecht trifft von Berlin in Blankenburg am 23. October ein.

Rom, 17. Oct. Der Papst empfing heute den neuernannten preussischen Gesandten von Bülow in Privataudienz.

lokales von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 19. Okt. (Die Sparkasse der Stadt Siegen.) Der Vorstand unserer städtischen Sparkasse, Herr C. K. Müller, hat zum fünfzig- jährigen Jubiläum dieser zu so großem Segen gereichenden Kasse ein Gedicht verfaßt, das er am 17. ds. fallenden Jubiläum dem Publikum vorlas. Das Gedicht enthält eine Geschichte der Kasse, die am 1. März 1842 in Siegen gegründet wurde. Die Sparkasse am genannten Tage des Jahres 1842 errichtet. Sie ging aus bescheidenen Anfängen hervor und rechnet jetzt mit vielen Millionen, führt auch noch recht erhebliche Summen durch ihre Zins- überlässe in den städtischen Kassen ab. Von den während der 40er Jahre bei der Verwaltung thätigen Bürgern Siegens lebt heute niemand mehr, fort und fort aber erweitert sich das so nützliche als unentbehrliche Institut. „Möge“, so schließt Herr Müller seine interessanten Mittheilungen, „der Sparkasse der Stadt Siegen auch ferner das Vertrauen erhalten bleiben, das ihr bis jetzt in so reichem Maße entgegengebracht worden ist, möge sie noch lange ihre Thüren offen zum Segen für alle, die nicht nur die Wahrheit des Spruches „Spare in der Zeit, dann hast du in der Noth“, sondern auch den hohen sittlichen Werth erkannt haben, den das Sparen für jeden einzelnen, wie für das ganze Volk hat.“

* Siegen, 12. Oct. (Hauptversammlung.) Die im vorigen Herbst in Bielefeld geschaffene Vereinigung des am Detailhandel beteiligten Kaufmannsstandes, der „Kaufmännische Verband für Rheinland, Westfalen und angrenzende Gebiete“ hält am 12. und 13. ds. in Dortmund seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die wegen der Grolagefahr im August bis jetzt verschoben werden mußte. Zu derselben sind nicht nur die dem Verbands angehörenden zahlreichen Zweigvereine in Westdeutschland eingeladen, sondern die Zusammenkunft soll für den gesamten Handelsstand eine Gelegenheit geben, die Erfahrungen und Wünsche auszutauschen, welche hinsichtlich der Wirkung der Gesetzgebung und der Verwaltungsmaßnahmen auf Seiten des mittleren Handelsstandes vorliegen. Wie im vorigen Jahre die Frage der Beschränkung des Hausierhandels den Gegenstand eingehender Erörterungen bildete, so soll diesmal insbesondere die wichtige Frage der Wirkungen der Sonntags- rube im Handelsgewerbe zur Beratung gestellt werden. Außerdem liegen noch eine Reihe anderer wichtiger Anträge vor. Die Versammlung, welche im vorigen Herbst sich eines ungeheuren Besuches aus Nord- und Westdeutschland erfreute, gab davon Zeugnis, daß es im Handelsstande bisher an einer Zusammenfassung der Kräfte, an einer freien Vertretung fehlte, welche die Aufgabe hat, die Wünsche des am seine Existenz schwer ringenden kleinen und mittleren Kaufmannsstandes den Behörden gegen- über zum Ausdruck zu bringen und einen Sammelplatz für den Detailisten- stand darzubieten. Die diesjährige Versammlung wird voraussichtlich ebenso zahlreich besucht werden, da es sich um die Wahrnehmung der berechtigten Forderungen des Kaufmannsstandes handelt. Es ist daher jeder selbst- ständige Kaufmann hierzu geladen. Nähere Auskunft ertheilt der Vorsitzende des Verbandes Herr C. U. Meyer in Bielefeld und der Generalsekretär Nageloch in Bonn.

* Siegen, 19. Okt. (Witterung.) Wie der gestrige Tag schon eine leichte eifige Spende von oben, so ein Mittelstadium zwischen Schnee und Hagel, so hat auch die verwichene Nacht ähnliche leichte Flocken, bananen Frost gebracht. Der Thermometer stand unter dem Nullpunkte. Nun ist es mit dem letzten herbstlichen Schmelz zu ziemlich vorbei; die Wärme haben während der letzten Nächte ihre Blätter massenhaft abgeworfen, Straßen und Plätze zeigten sich wie beschüttet damit. Schöne Tage aber dürfte es doch noch geben, wenn auch die Sonne dann nicht mehr auf eine Menge bunter Herbst- blumen scheint, wie sie es während der letzten Tage noch gethan.

Ziehung der 4. Classe 187. kgl. preuss. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)
Bei der am 18. ds. angefangenen Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 76589.
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 54290.
1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 41948.
2-Gewinne von 5000 M. auf Nr. 90212 188117.
36 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 11589 14750 22106 34737 40140 43825 54679 64577 65542 69430 81638 86268 92091 101425 102164 106715 107298 109657 112410 113148 113542 113910 116111 116126 117796 125554 130617 140823 141741 156167 173450 175579 179368 185628 186509 186898.
32 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 356 4722 6944 10950 13102 14694 19218 20112 41592 47527 49847 58672 72094 73424 77699 87390 89697 90392 96860 108394 110636 110896 126853 137243 138556 149626 156737 160533 183053 184593 185984 187300.
39 Gewinne von 500 M. auf Nr. 4782 10224 10800 14292 28797 29803 30469 36945 52566 52589 53250 53725 60600 65907 77653 77781 81124 85874 88310 94615 96234 97690 102594 119033 122061 124092 129752 153753 154374 154649 158808 161121 161836 165102 168732 175763 180737 187744.

Handel und Industrie.

** Siegen, 19. Oct. Die Londoner Notierungen betragen:
am 17. Oct.: am 18. Oct.
Kupfer . . . 2. 45, 17. 6. bis 46. 00. 0. 2. 45, 17. 6. bis 46. 00. 0.
Zinn, engl. . . 2. 10, 12. 6. . 00. 00. 0. 2. 10, 12. 6. . 00. 00. 0.
Zinn, span. . . 2. 10, 07. 6. . 00. 00. 0. 2. 10, 07. 6. . 00. 00. 0.
Zinn, holl. . . 2. 00. 00. 0. . 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. . 00. 00. 0.
Zinn, Straits . . 2. 18, 17. 6. . 00. 00. 0. 2. 18, 17. 6. . 00. 00. 0.
Zinn, 3 Mon. . . 2. 95, 07. 6. . 00. 00. 0. 2. 95, 07. 6. . 00. 00. 0.
Silberbarren . . 2. 96, 00. 0. . 00. 00. 0. 2. 95, 10. 0. . 00. 00. 0.
Kupfer und Zinn ruhig; Zinn fester; Zinn theurer und fester.
Hreslan, 18. Oct. Zinn, kaiserliche Vereinigung M. 18,35 bezahlt, desgl.
Höfenlohe-Markte M. 18,35 bez.
Hamburg, 18. Oct. Silberbarren M. 114,25 B., 113,75 G., Gold in Barren M. 2790 B., 2786 G.
Hess, 17. Oct. (Fruchtmärkte.) Weizen 1. Qualität 17,00, 2. Qual 16,00 M.; Roggen, alter 09,00, neuer 1. Qual 15,40, 2. Qual 14,40 M.; Wintergerste 00,00 M.; Sommergerste 00,00 M.; Buchweizen 00,00 M.; Hafer 15,20; Avel (Rüben) 22,25 M.; Raps 23,50 M.; Kartoffeln 4,00 M. für 100 kg; Stroh 18,00 M.; Heu 50,00 M. für 500 kg. Rübel per 100 kg 52,00, do. fahweise 53,50 M.; gereinigtes Öl 55,00 M. Preß- tüchen 124 M. per 1000 kg.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAREN - GESCHÄFT
Marburgerstrasse Siegen Marburgerstrasse
727.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

